

Bozen, am 6. August 2024, Fest der Verklärung des Herrn
60. Jahrestag der Errichtung der Diözese Bozen-Brixen

Liebe Schwestern und Brüder in unserer Diözese Bozen – Brixen!

Am 6. August 1964, Fest der Verklärung des Herrn, wurde unsere heutige Diözese Bozen-Brixen von Papst Paul VI. errichtet. Gleichzeitig wurde Innsbruck zur selbständigen Diözese erhoben. Seither sind 60 Jahre vergangen. Ein Grund zur Erinnerung und zum Innehalten.

TRADITION UND WANDEL

Gleich dreimal im Laufe ihrer langen Geschichte hat unsere Diözese ihren Namen gewechselt: Säben, Brixen, Bozen - Brixen. Schon allein dieser Umstand zeigt, wie sehr Aufbruch, Umbruch, Veränderung, Tradition und Wandel, Kontinuität und Diskontinuität den Weg der Kirche durch die Geschichte immer prägen werden. Wer die Geschichte der Kirche, auch unserer Ortskirche, kennt und sich ihr stellt, wird sehr vorsichtig mit schnellen Urteilen und auch mit der Behauptung: „So war es immer“.

Wandel und Veränderung sind nicht das Schicksal der Kirche, das auch sie als geschichtliche Größe zu erleiden hat. Wandel und Veränderung gehören zum Wesen der Kirche. Unser Gott ist ein Gott der Geschichte. Er ist mit seinen Menschen, und damit mit uns, seiner Kirche, immer auf dem Weg. Christen und Christinnen glauben an einen Gott, der in Jesus Christus selbst „Geschichte“ geworden ist. Deswegen ist unsere menschliche Geschichte nicht einfach ein anonymes, blindes, banales und oft sogar widersprüchliches und grausames Aufeinanderfolgen von Ereignissen, sondern der Ort, an dem Menschen Gott begegnen können.

WURZEL UND AUFTRAG

Auf die Frage, wer er ist, antwortet Gott dem Mose: „Ich bin der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (Ex 3, 15). Mit anderen Worten: Ich bin ein Gott der Generationen! An Gott zu glauben, beginnt nie im luftleeren Raum und fängt nie bei null an. Wir sind hineingestellt in eine Geschichte – eine Segensgeschichte mit allem Versagen, mit allen Krisen und Nächten und auch mit der Zusage

des Lebens und des Heils. Zum Glauben gehören gemeinsame Wurzeln, gehört die lebendige Gemeinschaft in der Gegenwart und die Weitergabe dieses Glaubens an kommende Generationen. Dabei denke ich besonders an die Kinder und die jungen Menschen, die den Glauben, das Vorbild und die Glaubenserzählungen der Erwachsenen brauchen!

Papst Benedikt XVI., der unsere Diözese von vielen persönlichen Begegnungen her gut gekannt hat, sagte einmal: „Unsere Jahre kommen und gehen. ER bleibt - und wir in IHM“. Dieses Wort gilt für die eigene Lebensgeschichte. Wir dürfen es aber auch anwenden auf die Kirchengeschichte und auf den Weg unserer Diözese durch die Jahrhunderte. ER, der Herr der Kirche und der Geschichte, bleibt, durch alles hindurch – und wir haben Halt, Orientierung und ein Ziel in IHM.

Dieser Glaube bewahrt uns vor Triumphalismus und unkritischen, blinden Flecken, aber auch vor ungerechten und plakativen Urteilen gegenüber der Geschichte. Dieser Glaube macht uns Mut, nicht alles, was in der Geschichte sich ereignet hat, zu rechtfertigen oder schön zu reden, aber auch demütig genug, das Heute nicht stolz und selbstgerecht dem Gestern gegenüberzustellen.

DANKBARKEIT, REALISMUS UND HOFFNUNG

Dankbar erinnere ich an meine Vorgänger, die den Weg unserer Diözese Bozen – Brixen mitgeprägt haben: Bischof Josef Gargitter, Bischof Wilhelm Egger und Bischof Karl Golser. Ich nenne sie stellvertretend für alle Priester, Ordensleute, Religionslehrpersonen, Frauen und Männer, Mütter und Väter, Kinder, Jugendliche und alte Menschen, die dem Evangelium und dem Weg unserer Ortskirche in den vergangenen 60 Jahren ein Gesicht gegeben haben. Es waren viele und wir verdanken ihnen viel!

Die Kirche war in ihrer gesamten Geschichte nie einfach eine statische, feste Größe. Wie der Mond hat sie zunehmende und abnehmende Phasen. Die Stellung der Kirche in unserer heutigen Gesellschaft ist einem starken Umbruch unterworfen. Die Gesellschaft mit ihrer sozialen und

politischen Dimension erlebt auch große Herausforderungen und Spannungen. Die Sorge um den Weiterbestand der Schöpfung und die bedrängenden Fragen, die die Krisen- und Kriegsherde in der Welt aufwerfen, machen viele nachdenklich und oft sogar mutlos. Es

gibt offene gesellschaftliche und anthropologische Fragen, wo die Antworten immer mehr auseinandergehen.

Bisher vertraute Formen von Kirchlichkeit bröckeln ab. Nicht nur Priester und Ordensberufungen fehlen, wir erleben einen großen Mangel an Gläubigen. Die Frage nach Gott, nach dem biblischen Gott, nach dem Gott Jesu Christi ist in unserer Gesellschaft zweit- und dritrangig geworden. Brauchen wir ihn noch, suchen wir ihn noch, lieben wir ihn noch? Nicht wenige empfinden die Kirche als entbehrlich und als ersetzbar. Auch ihre beiden großen Kraftquellen haben an Attraktivität und Zustimmung verloren: das Wort Gottes und die Sakramente. Unsere Eucharistiefiern und alle anderen Gottesdienstformen sind viel weniger mitgetragen und geschätzt als vor 60 Jahren. Wir sind als Kirche kleiner, unbedeutender und machtloser geworden. Hoffentlich steht diese Veränderung im Zeichen jenes Wortes, das der große Johannes der Täufer, der Wegbereiter Jesu, von sich sagen konnte: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3,30). Dann brauchen wir keine Angst zu haben. Dann werden wir wieder entlastend und hoffnungsvoll erfahren: Es geht um IHN, nicht um uns.

Ich danke allen, die unter den heutigen Bedingungen, unserer Ortskirche ein Gesicht geben. Es sind immer noch viele! Von ihrem Glauben, ihrer Hoffnung, ihrem Einsatz, ihrer Treue und ihrem Gebet lebt unsere Kirche. Deswegen habe ich nicht Angst vor der Zukunft – trotz allem und durch alles hindurch. Wir haben IHN im Boot und er, der Gekreuzigte und Auferstandene, steigt ganz gewiss nicht aus! Nicht wir, die Kirche, sondern Christus ist das Licht der Völker: So beginnt das große Dokument des II. Vatikanischen Konzils über die Kirche „Lumen gentium“.

SEGENSWUNSCH

Die lange Geschichte unserer Diözese Säben, Brixen und Bozen – Brixen hat nicht nur Sternstunden, Heilige und Märtyrer hervorgebracht. Stellvertretend für sie alle nenne ich Josef Freinademetz und Josef Mayr – Nusser. Es gibt auch dunkle Stunden und Wegstrecken, Schuld und Versagen. Auch das gehört zu unserem Gedächtnis, gehört zu unserer Identität. Wenn wir die Zukunft gestalten wollen, müssen wir aus der Geschichte lernen und uns ihr vorurteilsfrei stellen. Als Glaubensgemeinschaft beten wir am Beginn der Eucharistiefier: „Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, und allen Brüdern und Schwestern, dass ich Gutes unterlassen und Böses getan habe“.

Mein Wunsch ist ein gläubiger Blick auf die Geschichte unserer Diözese und ein gläubiger Blick hinter diese Geschichte. Dann kann deutlich werden, wie sehr unser Gott sich auf uns Menschen einlässt, wie sehr er uns Menschen will und braucht, zu welcher Größe gläubige Menschen fähig sind und wie sehr Gott auch auf krummen, menschlichen Zeilen gerade schreiben kann. Möge es unserer Ortskirche, der Erzdiözese Trient und der Diözese Innsbruck, mit denen wir durch eine lange Geschichte verbunden sind, nie an Menschen fehlen, die bereit sind am Heilsplan Gottes mit uns Menschen mitzuschreiben und weiterzuschreiben.

Den Weg, der vor uns liegt, stelle ich unter den Schutz der Gottesmutter Maria. Ohne sie hätten wir Jesus nicht. Und ohne Jesus fehlt der Kirche ihr Fundament, ihre Berechtigung und ihr Auftrag. Ich freue mich darüber, dass unsere beiden Dome von Brixen und Bozen dem Geheimnis der Aufnahme Mariens in den Himmel geweiht sind, das wir am 15. August feiern: Unser Leben und auch der Weg unserer Kirche durch die Geschichte haben eine Perspektive und ein großes Ziel. Ostern ist unsere Hoffnung!

Begleiten mögen uns auch unsere Diözesanpatrone Kassian und Vigilus. Sie erinnern an den Ursprung der Glaubensgeschichte in unserer Ortskirche. Sie erinnern uns aber auch an unseren missionarischen Auftrag heute: : "Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei fremde Lehren irreführen." (Hebr 13, 8-9).

Mit euch auf dem Weg

Euer Bischof

† Ivo Muser

Bozen, am 6. August 2024, Fest der Verklärung des Herrn und 60. Jahrestag der Errichtung unserer Diözese Bozen - Brixen

Bolzano, 6 agosto 2024, festa della Trasfigurazione del Signore
60° anniversario dell'istituzione della diocesi di Bolzano-Bressanone

Care sorelle e cari fratelli della nostra diocesi di Bolzano-Bressanone!

Il 6 agosto 1964, festa della Trasfigurazione del Signore, la nostra attuale diocesi di Bolzano-Bressanone venne istituita da papa Paolo VI. Contemporaneamente, Innsbruck fu elevata a diocesi autonoma. Da allora sono passati 60 anni. Un motivo per ricordare e riflettere.

TRADIZIONE E CAMBIAMENTO

Ben tre volte la nostra diocesi ha cambiato nome nel corso della sua lunga storia: Sabiona, Bressanone, Bolzano-Bressanone. Questo fatto da solo dimostra quanto gli sconvolgimenti, le ripartenze, la tradizione e il cambiamento, la continuità e la discontinuità caratterizzeranno sempre il cammino della Chiesa nella storia. Chi conosce la storia della Chiesa, compresa la nostra Chiesa locale, e si confronta con essa, è molto cauto nel dare giudizi affrettati e anche nell'affermare che “è sempre stato così”.

Il cambiamento e la trasformazione, che pure deve subire come entità storica, non sono il destino della Chiesa. Il cambiamento e la trasformazione fanno parte della natura della Chiesa. Il nostro Dio è un Dio della storia: è sempre in cammino con il suo popolo, e quindi con noi, la sua Chiesa. I cristiani credono in un Dio che si è fatto “storia” in Gesù Cristo. Per questo la storia umana non è semplicemente un susseguirsi di eventi anonimo, cieco, banale e spesso persino contraddittorio e crudele, ma il luogo in cui le persone possono incontrare Dio.

RADICI E MISSIONE

Alla domanda su chi egli sia, Dio risponde a Mosè: “Io sono il Signore, il Dio dei vostri padri, il Dio di Abramo, il Dio di Isacco e il Dio di Giacobbe” (Esodo 3,15). In altre parole: io sono un Dio di generazioni! Credere in Dio non inizia mai nello spazio vuoto e

non parte mai da zero. Siamo dentro una storia, una storia di benedizione con tutti i suoi fallimenti, le sue crisi e le sue notti, ma anche con la promessa di vita e di salvezza. La fede comprende radici comuni, una comunità viva nel presente e la trasmissione di questa fede alle generazioni future. Penso in particolare ai bambini e ai giovani, che hanno bisogno della fede, dell'esempio e dei racconti di fede degli adulti.

Papa Benedetto XVI, che conosceva bene la nostra diocesi grazie a molti incontri personali, disse una volta: "I nostri anni vanno e vengono. LUI rimane - e noi in LUI". Queste parole valgono per la storia della singola vita. Ma possiamo applicarle anche alla storia della Chiesa e al cammino della nostra diocesi attraverso i secoli. LUI, il Signore della Chiesa e della storia, rimane, attraverso tutto. E in LUI noi abbiamo un sostegno, un orientamento e una meta.

Questa fede ci protegge dal trionfalismo e dai punti ciechi e acritici, ma anche da giudizi ingiusti e ostentati sulla storia. Questa fede ci dà il coraggio di non giustificare, sorvolare o minimizzare tutto ciò che è accaduto nella storia, ma anche di essere abbastanza umili da non contrapporre con orgoglio e presunzione il presente al passato.

GRATITUDINE, REALISMO E SPERANZA

Con gratitudine ricordo i miei predecessori che hanno contribuito a plasmare il cammino della nostra diocesi di Bolzano-Bressanone: il vescovo Josef Gargitter, il vescovo Wilhelm Egger e il vescovo Karl Golser. Li nomino in rappresentanza di tutti i sacerdoti, di religiose e religiosi, di insegnanti di religione, di donne e uomini, madri e padri, bambini, giovani e anziani che in questi 60 anni hanno dato un volto al Vangelo e al cammino della nostra Chiesa locale. Sono stati tanti e a loro dobbiamo molto!

Nel corso della sua storia, la Chiesa non è mai stata un'entità statica e fissa. Come la luna, ha fasi crescenti e calanti. La posizione della Chiesa nella società odierna sta conoscendo grandi sconvolgimenti. Anche la società, con la sua dimensione sociale e politica, sta vivendo grandi sfide e tensioni. Le preoccupazioni per la salvaguardia del creato e le domande pressanti sollevate dai focolai di crisi e di guerra nel mondo rendono le persone

preoccupate e spesso persino scoraggiate. Alle domande aperte sul piano sociale e antropologico vengono date risposte sempre più divergenti. Forme di ecclesialità finora familiari si stanno sgretolando.

Non solo mancano i sacerdoti e le vocazioni religiose, ma si registra anche una grande carenza di credenti. La domanda di Dio, del Dio biblico, del Dio di Gesù Cristo è diventata nella nostra società una priorità secondaria o di terz'ordine. Abbiamo ancora bisogno di lui, lo cerchiamo ancora, lo amiamo ancora? Non pochi ritengono che la Chiesa sia sostituibile e non necessaria. Anche le sue due grandi fonti di forza, la Parola di Dio e i sacramenti, hanno perso attrattività e consenso. Le nostre celebrazioni eucaristiche e tutte le altre forme di culto sono molto meno partecipate e apprezzate rispetto a 60 anni fa.

Come Chiesa siamo diventati più piccoli, meno importanti e meno influenti. Speriamo che questo cambiamento sia caratterizzato dalle parole che il grande Giovanni Battista, precursore di Gesù, poteva dire di se stesso: "Bisogna che egli cresca, e che io diminuisca" (Giovanni 3,30). Allora non dobbiamo avere paura. Allora sperimenteremo di nuovo il sollievo e la speranza: si tratta di LUI, non di noi.

Vorrei ringraziare tutti coloro che nella situazione attuale danno un volto alla nostra Chiesa locale. Sono ancora molti! La nostra Chiesa vive della loro fede, della loro speranza, del loro impegno, della loro fedeltà e della loro preghiera. Per questo non ho paura del futuro, nonostante tutto e attraverso tutto. Abbiamo LUI nella nostra barca e Lui, il Crocifisso e Risorto, di certo non la abbandona! Non noi, la Chiesa, ma Cristo è la luce delle genti: così inizia "Lumen gentium", il grande documento del Concilio Vaticano II sulla Chiesa.

AUGURIO DI BENEDIZIONE

La lunga storia della nostra diocesi di Sabiona, Bressanone e Bolzano-Bressanone non ha donato solo grandi momenti, santi e martiri, tra cui vorrei citare Josef Freinademetz e Josef Mayr Nusser a nome di tutti loro. Ci sono anche ore e periodi bui, colpe e fallimenti. Anche questo fa parte della nostra memoria, della nostra identità. Se vogliamo plasmare

il futuro, dobbiamo imparare dalla storia e affrontarla senza pregiudizi. Come comunità di fede, ad ogni celebrazione eucaristica preghiamo: “Confesso a Dio onnipotente e a tutti i miei fratelli e sorelle che ho mancato di fare il bene e ho fatto il male”.

Auguro uno sguardo fedele alla storia della nostra diocesi e uno sguardo fedele dietro questa storia. Allora potrà essere chiaro quanto il nostro Dio si metta in relazione con l’umanità, quanto voglia e abbia bisogno di noi, di quale grandezza siano capaci le persone credenti e quanto Dio possa scrivere dritto anche sulle righe storte degli uomini.

Auguro che alla nostra Chiesa locale, all'arcidiocesi di Trento e alla diocesi di Innsbruck, alle quali siamo legati da una lunga storia, non manchino mai persone pronte a scrivere e a continuare a scrivere il piano di salvezza di Dio per l’umanità.

Metto il cammino che ci attende sotto la protezione di Maria, la Madre di Dio. Senza di lei non avremmo Gesù, e senza Gesù la Chiesa non avrebbe il suo fondamento, la sua giustificazione e la sua missione. Sono felice che le nostre due cattedrali di Bressanone e Bolzano siano dedicate al mistero dell'Assunzione di Maria al cielo, che celebriamo il 15 agosto: la nostra vita e anche il cammino della nostra Chiesa nella storia hanno una prospettiva e una grande meta. La Pasqua è la nostra speranza!

Ci accompagnino anche i nostri patroni diocesani Cassiano e Vigilio. Ci ricordano le origini della storia della fede nella nostra Chiesa locale, ma ci ricordano anche il nostro compito missionario di oggi: “Gesù Cristo è lo stesso ieri, oggi e per sempre. Non lasciatevi sviare da dottrine varie ed estranee”. (Eb 13, 8-9).

Con voi in cammino

Il vostro vescovo

† Ivo Muser